Vom Zentrum zum Waldschlößchen

Am Johannstädter Elbufer. Foto: Rainer Schulze

Streckenlänge: etwa 8 Kilometer, drei Stunden; je mehr angeguckt wird, desto mehr Zeit nötig...
Anfahrt: Straßenbahnen 1, 2, 4, 10, 12 oder 13 zum Straßburger Platz.
Rückfahrt ab Waldschlößchen mit Straßenbahn 11 oder Bus 64, 74, 261, 309.

Diese kleine Stadtwanderung führt uns durch Wohngebiete aus ganz verschiedenen Zeiten und an der einen oder anderen Kostbarkeit vorüber.

Gestartet wird am Straßburger Platz, wo gerade gebaut wird, diesmal ein Einkaufstempel. Hier stand bis zur Zerstörung 1945 der Stübelbrunnen; an seiner Stelle erhebt sich jetzt das Denkmal für Julius Fučik, einen tschechischen Kommunisten, den die Nazis 1943 in Berlin-Plötzensee ermordeten. An der Stelle der VW-Manufaktur befand sich vor und nach 1945 ein Ausstellungsgelände. Zu DDR-Zeiten lockte im Frühjahr und Herbst die Vogelwiese, man nannte sie Rummel. Wir treffen sie heute noch mal. Das Wäldchen vor der Manufaktur bildete bis zu deren Bau den Mittelunkt der Wendeschleife der Pioniereisenbahn, jetzt Parkeisenbahn. Die beiden Hochhäuser gegenüber wurden 1978 bezogen.

Links und Mitte: Julius-Fučik-Denkmal und Sonnenuhr am Straßburger Platz. Rechts: Blochmannstraße 1. Fotos: R. Schulze

Unser Weg führt auf der rechten Seite in die Grunaer Straße. Gleich am Anfang finden wir dort eine schmiedeeiserne Sonnenuhr, geschaffen 1975/76 von Hans Konrad. Ein paar Meter weiter liegt auf der Wiese die Skulptur „Doppler“ von Rüdiger Schöll, Schüler des Wieners Alfred Hrdlicka. Das Gebäude dahinter gehörte früher zum Ehrlichschen Gestift; das von Hans Erlwein entworfene „Erziehungshaus“ von 1912 wurde nach schweren Bombenschäden 1951 vereinfacht wieder aufgebaut, damit die Musikhochschule eine Bleibe erhält.

Wir gehen auf die Front der Blochmannstraße 1 zu. Mit den Häusern an der Grunaer Straße begann 1951 der Wiederaufbau der Dresdner Innenstadt, die die Bombenangriffe vom 13. und 14. Februar 1945 fast völlig dem Erdboden gleichgemacht hatten. Das Haus, vor dem wir stehen, wurde 1954 fertig. Architekt war Wolfgang Hänsch, der später den Kulturpalast entwarf und bis 1985 den Wiederaufbau der Semperoper leitete. Gleich an der ersten Hauswand erfreut uns ein Relief von Magdalena Kreßner, das musizierende Kinder zeigt. Wir gehen bis zu den sandsteinernen Jungen Pionieren in der Grunaer Straße, die als Zeichen guten Wissens eine Fackel und ein Buch halten. Geschaffen hat es 1953/54 Kurt Loose. Durch das schöne Tor dahinter gehen wir in den grünen und leisen Innenhof und laufen rechts vor, bis wir wieder auf der Blochmannstraße stehen.

Das Haus gegenüber wurde 1952/53 als Berufsschule für Bauwesen gebaut; 1972/1973 kam der große Erweiterungsbau hinzu. Vor der Schule steht die Bronzeplastik „Bauarbeiter und Lehrling“ von Wilhelm Landgraf, 1961. Die Inschrift unterm Dach des Schulgebäudes lautet: „Wo das arbeitende Volk der

Bauherr ist, kann der Bauende glücklich sein, denn er errichtet sein eigenes Haus. – Erbaut 1951 umgeben von Ruinen – Frieden, Gemeinschaft, Wissen und Plan sind die Fundamente, auf denen das deutsche Volk sein Glück erbauen muss. – Lernen und bauen heißt leben.“

Links: Die Jungen Pioniere. Mitte: St.-Benno-Gymnasium. Rechts: „Flugwille des Menschen“. Fotos: Rainer Schulze

Die Blochmannstraße führt zur Pillnitzer Straße. Wir überqueren diese und stehen am St.-Benno-Gymnasium (1994/96). Zu Recht wird in Architekturführern die Einheit von Zweckmäßigkeit und Kühnheit gelobt. Die bewegte, lebendige Seite mit den Klassenzimmern zeigt sich an der Pestalozzistraße, die stille, dafür farbleuchtende zur lauten Güntzstraße. Die überqueren wird nun und gehen nach links zum Studentenwohnheim von 1953/55, das nach der Sanierung von 2007 nun 260 Appartements bietet. Geziert wird es von elf Reliefs zu Dresdens Geschichte, „das letzte Werk von Prof. Reinhard Langer, Januar 1957“, heißt es auf der letzten Tafel.

Die Bilder zeigen (von links) die Besiedlung der Gegend im frühen Mittelalter, den Bau der Elbbrücke im 12. oder 13. Jahrhundert, die Gründung der Kreuzschule um 1300, den Bauernkrieg, den Feudalismus mit einem Grundriss des Zwingers, das aufstrebende Bürgertum mit seiner Frauenkirche, Industrialisierung und Eisenbahnbau, den Maiaufstand 1948 (2. und 3. Barrikadenkämpfer von rechts Gottfried Semper und Richard Wagner), den Aufschwung der Arbeiterbewegung mit Büste August Bebels, die Bombennacht vom 13. zum 14. Februar 1945, den Wiederaufbau nach 1945.

Links: Das Studentenwohnheim heißt jetzt Güntzpalast. Rechts: Detail eines Reliefs an der Vorderfront. Fotos: Rainer Schulze

Vor dem Haus strebt frisch saniert die Plastik „Flugwille des Menschen“ in den Himmel. Geschaffen hat sie 1956 Max Lachnit, Bruder des Dresdner Malers Wilhelm Lachnit. Es war eine Zeit der Euphorie; immerhin wurde im Dresdner Norden gerade am ersten deutschen Passagierstrahlflugzeug, der 152, gearbeitet. Auch wenn sich die Aufbruchstimmung Stück für Stück wieder verlor – damals hatten viele Leute Flügel. Am bunten Studentenklub Eule vorbei kommen wir nach rechts zur Striesener Straße und überqueren sie an der Fußgängerampel.

Am rot leuchtenden Hochhaus gehen wir in den Hof zwischen Striesener Straße und Dinglingerstraße. Das Gebiet hier entstand nach einem Bebauungsplan von 1957 in Großblockbauweise; 1960 wurde das erste Haus bezogen. Die Blöcke kamen vom Plattenwerk an der nahen Gerokstraße und sahen anfangs rot aus, da sie aus dem Staub zermahlener Trümmerziegel gepresst wurden. Zurzeit wird in dem Hof, sonst eine stille grüne Oase, leider gebaut. Immerhin sieht man dadurch in Baugruben, dass nur wenige Zentimeter unter dem Rasen die Reste der alten Johannstadt liegen – Mauerreste oder Kellergewölbe.

Links: Hochhaus Striesener Straße. Foto: Rainer Schulze. Rechts: 1964 überflogen Karin Schröder und Rolf Herricht das Haus – in dem DEFA-Film „Geliebte Weiße Maus“. Screenshot: Rainer Schulze

Am ersten großen Querweg verlassen wir den Hof nach links und kommen über die Striesener Straße in die Permoserstraße. Hier steht eines der vielen kleinen Kunstwerke, die im Verein mit dem immer größer werdenden Grün die strenge Neubauarchitektur der 1970er-Jahre auflockern. Auf der Holbeinstraße wenden wir uns nach rechts – vorn auf der Straße oder im Grünen hinter der langen Häuserzeile. In die Thomaestraße müssen wir links abbiegen. Achten Sie auf die alte Robinie rechts vor der Baustelle der neuen Turnhalle. Sie hat den Feuersturm von 1945 überstanden und erinnert daran, dass sich hier einst ein wichtiger Punkt der Johannstadt befand, der Dürerplatz. Über die Dürerstraße hinweg kommen wir zur 1891/94 erbauten und 1945 zerstörten Trinitatiskirche.

Links: „Die vier Jahreszeiten“ von Egmar Ponndorf an der Striesener Straße/Permoserstraße. Rechts: Diese alte Robinie erinnert an den Dürerplatz. Hinten die Trinitatiskirche. Fotos: Rainer Schulze

Zunächst gehen wir dort nach links zur Ecke Arnoldstraße. Dort stand einst das oben erwähnte Plattenwerk. Dessen letzte Reste wurden erst 2001 beseitigt. Noch zu sehen sind ein Kieslager und das Pförtnerhäuschen mit Lkw-Waage. 2004 richteten Enthusiasten hier das erste deutsche Plattenbaumuseum mit einer Zeitschiene zur Geschichte rund um diesen Ort ein. Alles musste auf Geheiß des Eigentümers, der die große Fläche kurz nach der Wende kaufte und seitdem vergammeln lässt, beseitigt werden. Was blieb, wurde eingelagert und wartet auf bessere Tage.

Wir gehen zurück, in die Fiedlerstraße hinein und ins erste Tor des Trinitatisfriedhofs. Der musste angelegt werden, als nach den Befreiungskriegen 1813 und der nachfolgenden Typhusepidemie die Begräbnisplätze in Dresden nicht mehr ausreichten. Als erster wurde hier Christian Wilhelm Kranert beerdigt – am 4. Mai 1815. Einen Monat später erhielt Hofbaumeister Gottlob Friedrich Thormeyer den Auftrag zur Gestaltung dieses Friedhofs.

Für Eilige hier ein „Durchgangsplan“: Durchs erste Tor, nach links, dort gleich gegenüber das Grab der Familie des Molkereibesitzers Pfund (bronzene Platte im Oktober 2013 gestohlen). Weiter nach links an der Außenmauer entlang, vor der Ecke zur Arnoldstraße links das Grab des Naturforschers, Arztes und Malers Carl Gustav Carus. Um die Ecke an der Außenmauer das Grab des Bildhauers Ernst Rietschel. Den nächsten Querweg nach rechts bis zur Mauer, dort links. Um die Mauer herum zurück, gleich am Anfang das Grab von Gustav Felix Freiherr von Kaskel, Mitbegründer der Dresdner Bank. Vor dem nächsten Querweg auf der Fläche links das Grab des Malers Caspar David Friedrich. Den Querweg

zum Mittelrondell, dort rechts am Weg zum Haupteingang das erste Grab des Friedhofs. Für weitergehend Interessierte gibt es in der Friedhofsverwaltung für einen Euro ein Faltblatt mit einem detaillierten Lageplan der wichtigsten Gräber.

Links: Fläche des ehemaligen Plattenwerkes Gerokstraße mit Lkw-Waage und Kieslager.
Rechts: Tatzberg, Ecke Hertelstraße: Hier stand das ersten Kraftwerk der Straßenbahn. Fotos: Rainer Schulze

Wir verlassen den Friedhof gegenüber dem Haupteingang und gehen den Tatzberg nach rechts. Als 1893 die erste elektrische Straßenbahn zwischen Blasewitz und Schloßplatz fuhr, wurde dafür an der Ecke Tatzberg/Hertelstraße ein Kraftwerk errichtet. Die Ruine des beeindruckenden Baus wurde erst kürzlich abgerissen. Ein letzter Rest steht in der Neubertstraße, in die wir vor dem neuen Biotechnologiezentrum links einbiegen. An der Pfotenhauerstraße geht es nach rechts. Nach dem Sportgelände, kurz vor der Fetscherstraße, entdecken wir links ein Häuschen. Stadtbaurat Hans Erlwein hatte für Dresden fünf Bedürfnisanstalten entworfen, teils noch mit anderer Nutzung verbunden. Dies hier ist das letzte erhaltene, einst war ein Zeitungsverkauf mit darin. Unter einer kleinen Figur an der Ostseite ist das Datum 24.4.1907 zu lesen. Das Bürgerheim von 1894 gegenüber, heute Seniorenheim Clara Zetkin, wurde 1945 zerstört. Erhalten blieb sein Erweiterungsbau von 1925 an der Fetscherstraße.

Oben links: Pissoir von Hans Erlwein. Mitte: Kleine Plastik an dessen Nordseite. Rechts: Hausflur an der Hertelstraße.
Unten links: Hertelstraße 31. Rechts: Villa Gruner von 1858 auf der Blumenstraße. Fotos: Rainer Schulze

Wir laufen die Fetscherstraße nach links auf die Waldschlößchenbrücke zu. Damit wären wir wieder an einem alten Platz der Vogelwiese, die bis zum Zweiten Weltkrieg hier stattfand. Dann zog sie an den Fučikplatz (Straßburger Platz), von dem sie nach der Wende hinter die Marienbrücke verbannt wurde.

Wir gehen noch mal nach links am Sportplatz des SSV Turbine entlang, an seinem Ende wieder nach links in die Neubertstraße und dann nach rechts in die Burckhardtstraße.

Hier umgibt uns ein Stück alte Johannstadt; so sah es hier bis 1945 kilometerweit aus. Die Gründerzeithäuser weisen Jugendstilelemente auf, viele Hausflure sind aufwendig gestaltet. Über die Hertelstraße kommen wir zur Blumenstraße, wo nach ein paar Metern links in Nummer 80 eine ineinander verschlungene Zwillings-Eiche steht. Hinten im Hof hat der Regionalverband Dresden des Sächsischen Wander- und Bergsportverbandes sein Büro. Hinter der Kreuzung links die Nummer 70, ehemals Apotheke, ist die Villa Gruner. 1858 erbaut, ist sie das älteste Haus in dieser Gegend. Durch die Heinrich-Beck-Straße erreichen wir den Thomas-Müntzer-Platz, der zwischen 1904 und 1911 bebaut wurde. Mit seiner Form sollte er eine geplante Elbbrücke aufnehmen, die nie zustande kam. An der Ampel gehen wir übers Käthe-Kollwitz-Ufer zur Elbe. Die Fähre „Johanna“ bringt uns vom Fährgarten zum anderen Ufer.

Links: Eine Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – Auffangstelle für Ausgebombte. Rechts: Am ehemaligen Abfertigungsgebäude des Wasserflugplatzes vorbei sieht man ein Stück Altstadt. Fotos: Rainer Schulze

Bei der Überfahrt sehen wir stromauf Waldschlößchen und Waldschlößchenbrücke und in Blickrichtung rechts eine Biberburg. Stromabwärts erheben sich Dresdens Türme. Die Gaststätte „Der Johannstädter“ links an der Uferstraße war das Abfertigungsgebäude des Wasserflugplatzes, der hier 1925 für etwa ein Jahr Flugverbindung nach Hamburg-Altona bot. Unterhalb der Fähre steht links seit vier Jahren die zweite Undine der Dresdner Malerin und Grafikerin Angela Hampel, 1998 geschaffen für das Projekt „An Elbe und Rhein“. In Bonn stand damals „Undine geht“, in Dresden-Pieschen „Undine kommt“. Aus Bonn ist sie bald wieder gegangen und schließlich hier in Johannstadt angekommen. Am früheren Gasthaus Drachenschänke und dem Diakonissenhaus vorbei geht es hinauf zur Bautzner Straße. Wer die Plastik am Ende des Diakonissenweges schuf und was sie darstellt, haben wir in der Kürze der Zeit nicht herausgefunden. Es ist überhaupt eine Erbsünde in Dresden – angeblich eine Kunststadt -, dass man zu Denkmälern oder bedeutsamen Häusern an Ort und Stelle nichts erfährt. Andere Städte sind da besser.

An der Ampel (mit Ampelmädchen!) stehen eine runde Tankstelle, die seit 1925 arbeitet, und ein Energiehäuschen, das früher sogar einen Kiosk beherbergte. Weiter geht es so: Radeberger Straße, links in die Stolpener Straße, rechts in die Zittauer Straße, rechts in die Jägerstraße, mit ihr über die Radeberger und gleich links in die Arndtstraße. Wir haben damit das „Preußische Viertel“ durchquert, diesmal mehr die stillen Ecken und nicht die angeberischeren an Bautzner und Radeberger Straße. Das Viertel entstand ab 1860 vorwiegend für höhere Militärs.

Impressionen aus dem Preußischen Viertel. Fotos: Rainer Schulze

Am Ende der Arndtstraße führt die Straße Am Brauhaus hinauf ins Waldschlößchenareal. Wir gehen links herum durch die sanierten alten Brauereigebäude, bis wir vorm eigentlichen Waldschlößchen stehen. Es wurde um 1790 für den Grafen Marcolini erbaut und gab der Brauerei ihren Namen, die hier ab 1836 entstand. Durch die Neubauten gelangen wir zur Terrasse, wo wir verweilen können, solange es uns gefällt, und über die Unart der Bäume nachsinnen können, die langsam die Aussicht versperren. Die ansonsten großartig ist. Nach links von der Terrasse herunter finden wir in der Mauer noch einen längst versiegten Brunnen, dessen Figur ein Bacchus sein könnte, wogegen allerdings spricht, dass sich um das Fass eher Hopfen rankt als Wein. Wir sind hier jedenfalls nicht nur mit unserem Latein, sondern auch mit unserer Stadtwanderung am Ende.

Links: Das Waldschlößchen. Rechts: Blick von der Waldschlößchenterrasse. Fotos: Rainer Schulze

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Stadtplan Dresden

www.dresdner-stadteile.de
www.johannstadtarchiv.de
www.betonzeitschiene.de
www.dresdner.blog.de
www.waldschloesschen.de
http://www.bda-bund.de/themen/stadtraeume/artikel/2009/12/11/ideale-weiterbauen.html

Strecke gewandert: September 2015

Links: Bautzner/Ecke Radeberger Straße: Einst gab es hier Getränke, Zigaretten, Bonbons und Bockwurst.
Rechts: Ein erhobener Becher grüßt uns zum Abschied am Waldschlößchen. Unten: Der Pferdekopf erinnert an die Bestimmung der alten Häuser am Waldschlößchen: Unterkunft für Brauereipferde. Fotos: Rainer Schulze.